

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **B. Faujas-Saint Fond Reise durch England, Schottland und die Hebriden**

in Rücksicht auf Wissenschaften, Künste, Naturgeschichte und Sitten, nebst einer mineralogischen Beschreibung von Newcastle, Derbyshire, Edinburg, Glasgow, Perth, S. Andrews, des Herzogthums Inverary und der Fingalshöhle

**Faujas de Saint-Fond, Barthélemy**

**Göttingen, 1799.**

Vierzehntes Kapitel.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-8264**

## Vierzehntes Kapitel.

Edinburg. Universität. Gelehrte der Gesellschaften.  
Medizinisches und chirurgisches Kollegium. Naturhis-  
torische Sammlungen. Robertson. Smith.  
Black. Cullen u. s. w.

Die Stadt Edinburg <sup>1)</sup> liegt fünf und fünfzig Grad, sieben und fünfzig Minuten nördlicher Breite, und drei Grad, vierzehn Minuten westlicher Länge nach dem Meridiane von Greenwich. Diese Stadt ist von London ostwärts über Berwick dreihundert acht und achtzig Meilen, über Wooler mitten durch England dreihundert acht und siebenzig Meilen, und westwärts über Carlisle dreihundert sechs und neunzig Meilen entfernt.

Da mein Reiseplan vorzüglich Wissenschaften, Künste und Naturgeschichte betrifft, so wird auch das, was ich über Edinburg sagen will, vorzüglich darauf hinauslaufen; topographische Beschreibungen dieser Stadt findet man in anderen Schriften.

### Universität.

Der Beschützer oder Patron derselben ist der König von England.

Doktor Robertson, Direktor;  
R. Hamilton und A. Hunter, Professoren der Theologie;

§ 5

Rob.

<sup>1)</sup> Im Jahre 1794 belief sich die Anzahl der Einwohner in der eigentlichen Stadt Edinburg, die anstoßenden Städte und dazu gehörigen Gründe ausgenommen, auf 87,690, unter welchen vielleicht weniger Kaufleute und Manufakturisten sind, als in irgend einer anderen Stadt von derselben Größe in Europa; auch befinden sich darunter nur sehr wenige Fremde. S. Sinclair's statistische Nachrichten. J. M. D.

Rob. Cunning, Professor der Kirchengeschichte;  
Doktor J. Robertson, Professor der hebräischen  
Sprache;

John Bruce, Prof. der Logik;

A. Dalziel, Prof. der griechischen Sprache;

G. Stewarts, Prof. der Mathematik;

A. Ferguson, Prof. der Moralphilosophie;

J. Robinson, Prof. der Physik;

A. Tytler und J. Pringle, Professoren der Civil-  
geschichte;

Will. Wallace, Prof. des schottischen Rechtes;

Robert Dick, Prof. des Civilrechtes;

A. M. Conochie, Prof. des Natur- und Völker-  
rechtes:

Hugh Blair, Prof. der Rhetorik;

John Hope, Prof. der Botanik;

Fr. Home, Prof. der Arzneimittellehre;

Will. Cullen, Prof. der praktischen Arzneikunde;

James Gregory, Prof. der medizinischen Physik;

Joseph Black, Prof. der Chemie;

Alex. Monro, Prof. der Zergliederungskunde;

Alex. Hamilton, Prof. der Entbindungskunst;

John Walker, Prof. der Naturgeschichte <sup>2)</sup>.

### Königliche Gesellschaft.

Präsident, der Herzog von Buccleugh;

Vice-Präsident, H. Dundas;

Baron Gordon;

Lord Elliot;

Gen. Ft. Campbell;

Adam Smith;

John M. Laurin:

Doktor

<sup>2)</sup> Es gibt noch verschiedene andere Professoren, welche in  
den verschiedenen Zweigen der Arzneiwissenschaft so-  
wohl öffentliche als Privat-Vorlesungen geben. J. N. D.

Doktor Adam Ferguson;  
 Doktor Monro;  
 Doktor Hope;  
 Doktor Black;  
 Doktor Hutton;  
 Professor Dug. Stewart;  
 John Playfair;  
 Sekretair, Professor J. Robinson;  
 Schahmelfter, Alex. Keith.

Antiquarische Gesellschaft. Medizinisches und  
 chirurgisches Kollegium. Medizinische Gesell-  
 schaft.

Es ist in dieser Stadt eine neuerlich errichtete Ge-  
 sellschaft, welche die Nachforschung alles dessen zum Ge-  
 genstande hat, was sich auf die Alterthumskunde von  
 Schottland bezieht. Der Graf Bute ist Präsident der-  
 selben, der Graf Buchan erster Vicepräsident und der  
 Lord Gardenstone zweiter Vicepräsident.

Außer diesen drei Gesellschaften, gibt es hier ein me-  
 dizinisches und ein chirurgisches Kollegium und eine me-  
 dizinische Gesellschaft.

Das, was man die große Stadtschule nennt,  
 ist ein Volksinstitut, welches zu erkennen gibt, daß man  
 nichts vernachlässiget habe, was zum Volksunterrichte ge-  
 hört. Verschiedene Lehrer sind hier vereiniget, um Ele-  
 mentarunterricht zu geben <sup>3)</sup>.

Man sieht aus allen diesen Instituten, wie sehr Ge-  
 lehrsamkeit, Wissenschaften und Künste in dieser Stadt  
 geschätzt

<sup>3)</sup> Auf der großen Schule zu Edinburg waren im Jahre  
 1796 über fünfhundert Knaben von sieben bis achtzehn  
 Jahren, und auf der Universität selbst etwa 1800 von  
 verschiedenem Alter und Range, aus verschiedenen Län-  
 dern. J. M. D.

geschägt werden; auch gereichen ihr die großen Männer, welche sie beinahe in jeder Art hervorgebracht hat, zu großer Ehre, und der Ruf ihrer Professoren zieht Fremde aus allen Welttheilen in ihre Mauern und hat dieser Stadt einen Glanz und einen Wohlstand verschafft, welcher dieselbe von vielen anderen unterscheidet.

Edinburg ist vermöge seiner Lage und der daselbst herrschenden Ruhe ein ganz für die Wissenschaften gemachter Ort; denn diese lieben weder den Tumult, noch die Parlamentsstreitigkeiten, noch die geräuschvollen Bewegungen des Handels, noch die vervielfältigten Gegenstände der Lustbarkeiten und Zerstreuung von London. Von jeher haben die Musen einen Hügel am Ufer einer einsamen Quelle zu ihrem Wohnsitz gewählt.

Diese erinnern mich an eine Ihnen zu Ehren über dem einen Thore der Universität gemachte Inschrift, welche außerordentlich genug ist: sie lautet:

*Musis et Christo.*

Den Musen und dem Herrn Christus.

Diese Zusammenstellung könnte etwas prophan scheinen, es ist aber ein Geniestreich des Urhebers der Inschrift, dessen Meinung wahrscheinlich die war, im Inschriften-Style anzudeuten, daß hier Wissenschaften und Religion gelehrt werden. Ein presbyterianischer Priester, welcher mich bei diesem Besuche auf der Universität begleitete, wollte diese bizarre Inschrift, welche ihm sehr glücklich und treffend schien, rechtfertigen, und fragte mich, was ich davon dächte.

Ich antwortete ihm lächelnd, daß ich glaubte, man könne die Inschrift auf eine nützlichere Art auslegen, wenn man den Sinn herausbrächte, welchen ich ihr geben wolle.

Die Musen, sagte ich ihm, welche einem Institute vorstehen, welches dem Menschen durch Unterricht seine Würde gibt, sind da, um die Vernunft zu bitten, die beiden

beiden

beiden Lehrstellen, nämlich der Theologie und der Kirchengeschichte abzuschaffen, und aus den Lehrstühlen Logik, Moralphilosophie, Physik, des Natur- und Völkerrechtes, des Civil- und schottischen Rechtes nur eine einzige, nämlich die Lehrstelle des Natur- und Völkerrechtes zu machen.

Auf der anderen Seite ist der erste aller Moralisten deswegen neben die Musen gestellt, um den Einwohnern dieser Gegenden zu verstehen zu geben, daß die wahre Wissenschaft eine Feindin des Fanatismus und der Intoleranz ist; daß diejenigen, welche um Religionsmeinungen willen in Schottland Blut vergossen haben, durchaus von keinem Geiste der Moral durchdrungen waren, und keine Religion hatten <sup>4)</sup>; und daß diejenigen, welche so viele Denkmäler an Statt sie zu etwas nützlichen anzuwenden, umgestürzt und von Grund aus zerstört haben, weil dieselben einem Gottesdienste geweiht waren, der sie nichts mehr anging, wirkliche Barbaren und eben so grausame als unwissende Geschöpfe waren.

### Öeffentliche naturhistorische Sammlung.

Die der Universität gehörende naturhistorische Sammlung steht unter der Aufsicht des Dr. Howard. Diese Sammlung machte mir mehr Vergnügen zu sehen, und interessirte mich mehr, als das londoner Museum; obgleich sie weit unbeträchtlicher ist: die Gegenstände aber, welche hier aufbewahrt werden, sind mehr methodisch geordnet, vorzüglich die Steine und Mineralien; wo bei man so gescheut gewesen ist, alle Produkte von Schott-

<sup>4)</sup> So wie ein Knox, welcher der Erzählung von der Ermordung des Erzbischofs Beaton die Benennung, freudige Erzählung, gab; oder so wie ein Beaton selbst, welcher Menschen, die man damals Ketzer nannte, lebendig verbrennen ließ.

Schottland zu vereinigen, welche man anzuschaffen im Stande gewesen ist.

Dadurch wird diese Sammlung eben so interessant und lehrreich für die Einwohner des Landes, als angenehm für die Reisenden, welchen es weit lieber ist, in Sammlungen die lokalen Naturreichtümer einer Gegend zu finden, als die meisten der ungleichartigen, ungeordneten Gegenstände, welche man aus beiden Indien erhält, und die man beinahe in allen Sammlungen wieder zu sehen bekommt.

Der Ort, wo die naturhistorische Sammlung der Universität aufbewahrt wird, sollte größer, und mit etwas mehr Geschmack verziert, auch die systematische Anordnung in den übrigen Theilen eben so gut, als bei den Mineralien gemacht sein. Dies wird ohne Zweifel über kurz oder über lang geschehen; und wenn es noch nicht geschehen ist, so muß man bedenken, daß die alten Universitäten sich eben nicht bei den naturhistorischen Wissenschaften aufhielten; nur erst seit kurzer Zeit hat man eine Lehrstelle dazu bestimmt. Man muß also hoffen, daß wenn der Geschmack an diesem schönen Studium in einer Stadt, wo die Wissenschaften seit so langer Zeit einen beständigen Wohnplatz gehabt haben, sich immer mehr verbreitet, man auch bemühet sein werde, dem naturhistorischen Museum zu Edinburg ein würdigeres Lokale zu geben, welches einem Lande mehr entspricht, das in dieser Art so viele Reichtümer liefern kann. Ich fordere daher den Dr. Howard auf, welcher Kenntnisse, Eifer und Vaterlandsliebe besitzt, bei der Regierung um ein zweckmäßiges Gebäude nachzusuchen, neben welchem Land genug sein müßte, um an einem und demselben Orte die naturhistorische Sammlung mit einem botanischen Garten zu verbinden.

Im Ganzen hat die Lithologie und die Kenntniß der Mineralien noch in Schottland nicht alle die Fortschritte gemacht,

gemacht, welche man einmal wird erwarten können; auch sind die Sammlungen dieser Art hier noch nicht zahlreich <sup>5)</sup>. Der Doktor Jacob Hutton ist vielleicht der einzige Privatmann in Edinburg, welcher einige vorzüglich in Schottland selbst gewonnene Mineralien und eine zahlreiche Folge von Achaten in seiner Sammlung vereinigt hat; ich fand aber, daß er nicht genug darauf gesehen habe, die verschiedenen Muttergesteine zu sammeln, in welchen sie eingeschlossen sind, und die zur Erläuterung der Naturgeschichte dieser Steine dienen. Es machte mir daher weit mehr Vergnügen, mich mit diesem bescheldenen Gelehrten, als ich ihn besuchte, zu unterhalten, als seine Sammlung zu sehen und zu untersuchen, welche für mich nichts Neues in dieser Art enthielt, weil ich gerade zu der Zeit den größten Theil der in dieser Sammlung enthaltenen Gegenstände, an Ort und Stelle, und im Großen in der Natur selbst beobachtet und studirt hatte.

Der Doktor Hutton beschäftigte sich damals ruhig in seinem Kabinette mit einem Werke über die Theorie der Erde <sup>6)</sup>.

Während meines Aufenthaltes zu zwei verschiedenen Malen in Edinburg, besuchte ich, so oft es mir möglich war,

<sup>5)</sup> Dieser Vorwurf ist sehr wahr, obgleich die Schottländer doch jetzt auch anfangen, ihre Aufmerksamkeit, mehr als sonst, auf dergleichen Gegenstände zu richten. J. M. D.

<sup>6)</sup> Dieses Werk, welches vielmehr ein Memoir ist, das allgemeine Ansichten enthält, als eine Masse von Beobachtungen, ist 1785 in den Verhandlungen der edinburger Gesellschaft unter folgendem Titel erschienen: Theory of the earth; or an investigation and restoration of land upon the globe. By James Hutton, M. D. F. R. S. Edinb., and member of the royal academy of agriculture at Paris. From the transactions of the royal society at Edinburgh. April. 4. 1785.



war, den Doktor Black, diesen berühmten Chemiker, dem wir seit 1761 die ersten genauen Untersuchungen und Zerlegungen der Kalkerde verdanken, in welcher er das Dasein der Luftsäure gezeigt hat, welche gemeiniglich mit dem Namen der fixen Luft <sup>7)</sup> belegt wird. Dieser berühmte Gelehrte überhäufte mich mit Güte und Höflichkeitsbezeigungen.

Da ich eines Tages bei ihm zu Mittage speiste, sagte er mir von zwei Stücken versteinerten oder vielmehr verquarzten Holzes; denn wenn man dieselben durch das Vergrößerungsglas betrachtet, so erkennt man, daß der Quarzsaft sie ganz durchdrungen und ihnen eine solche Härte mitgetheilet hat, daß sie am Stahle Funken geben. Diese Stücke waren ihm aus Irland geschickt; ihre braune Farbe ist beinahe der des mahalepischen Holzes, wenn dieses verarbeitet ist, ganz gleich.

Das Sonderbarste an diesem Holze aber ist, daß kleine Stücken desselben, welche man mit einem Hammer abgeschlagen hat, wenn man sie auf glühende Kohlen wirft, einige Zeit nachher einen angenehmen Geruch von sich geben, welcher dem Geruche des Aloeholzes einigermaßen ähnlich ist.

Es ist in der That erstaunlich, daß der spiritus rector, das riechende wesentliche Del dieses Holzes, sich während des langen Zeitraumes, welchen das Holz gebrauchte, um in den Zustand der quarzartigen Versteinung überzugehen, gehalten habe. Wenn man aber auch selbst annimmt, daß einige besondere Umstände die Versteinung haben beschleunigen können, so ist es doch nicht weniger merkwürdig, daß dieses Holz, welches alle Kennzeichen einer diesem Lande völlig fremden Pflanze an sich trägt, sich in Irland am Ufer des Sees Neagh findet.

Der

<sup>7)</sup> Jetzt bekanntlich Kohlenstoffgas. D. Ueb.

Der Dokter Black hatte die Güte, mir diese beiden einzigen Stücke des versteinerten Holzes zu schenken, da er mir zugleich sagte, daß er keine Sammlung von dieser Art besitze und sich sehr freuen werde, wenn dieselben in meiner Sammlung einen Platz erhielten.

Dieser Gelehrte zeigte mir den Mechanismus eines tragbaren Ofens von seiner Erfindung, welcher zur Chemie und zu anderen Künsten sehr brauchbar ist: man kann darin nicht allein das Feuer nach Gefallen verstärken, sondern es sogar bis auf einen solchen Grad treiben, daß man im Stande ist eiserne Nagel damit zum Schmelzen zu bringen. Die Theorie derselben ist eben so einfach, als sinnreich; man kann dieselbe auch auf weit größere Feuermaschinen, ja vielleicht selbst auf hohe Oefen anwenden, wo man die Eisenerze im Großen schmilzt.

Hier ist die Art, wie man bei der inneren Bekleidung des Ofens verfährt, denn darin besteht das Verdienst der Sache vorzüglich. Der Ofen ist aus Sturzblech gemacht, und ist der Form nach beinahe gar nicht von einem gewöhnlichen zylindrischen Wärmofen verschieden, auf den man einen Deckel anbringt, welcher nach Gefallen, wenn man Feuerung hineinwerfen will, abgenommen und wieder aufgelegt werden kann.

Die Thür, wodurch der Luftzugang bewirkt wird, ist eine mit verschiedenen größeren und kleineren Löchern durchbohrte Scheibe, welche sich Drehen läßt, welches dazu dient, die Luft mit Leichtigkeit abzumessen und dem Ofen so viel Luft zu geben, als man nöthig glaubt. Aber ich wiederholte es noch ein mal, darin besteht nicht das vorzüglichste Verdienst des Ofens, denn ich habe zu Paris und in Deutschland Oefen gesehen, welche ihrem Mechanismus nach, in Rücksicht der Art der Mäßigung der Luft, wodurch man den Ofen gerade so stark ziehen läßt, als man will, diesem ziemlich nahe kamen.

Die innere Bekleidung und die Masse, welche man dazu anwendet, sind es, die den Kenntnissen des Doctors Blacq Ehre machen.

Man pulverisirt Holzkohlen sehr fein, und stäubt sie durch ein Tamis; dann muß man recht bindenden Thon haben, welcher gleichfalls pulverisirt sein muß; auf die Farbe desselben kömmt nichts an, der am wenigsten schmelzbare oder strengflüssigste ist der beste.

Man läßt den Thon in einem Troge mit Wasser zergehen und mengt zu einem Viertel Thone drei Viertel Kohlenstaub, welches genau abgemessen werden muß. Man knetet und mengt alles wohl zusammen, so daß es ein etwas weicher Teig wird. Wenn der Thon sehr fett ist, so kann man den Kohlenzusatz etwas vermehren, denn man muß so viel als möglich Kohlenstaub einzukneten suchen. Wenn das Gemenge gut durchgearbeitet ist, so nimmt man eine gewisse Quantität desselben und überzieht die innere Fläche des Ofens mit einer dünnen Lage, welche man mit der Hand zu verschiedenen Malen andrückt und überall, so viel als immer möglich, eben macht. Diesem ersten Ueberzuge gibt man eine Dicke von etwa einer Linie, und läßt sie langsam ohne Hitze trocknen, um Risse zu vermeiden. Wenn sie völlig hart geworden ist, so daß man mit der Hand darüber herfahren kann, ohne sie zu verderben, so bringt man auf diese erste eine zweite Lage; wenn diese trocken ist, eine dritte, auf gleiche Art eine vierte und so fort, bis das Ganze etwa einen Zoll dick ist, ein wenig mehr oder minder thut nichts zur Sache.

Man muß seine ganze Aufmerksamkeit notwendig darauf richten, daß die abwechselnden Lagen langsam austrocknen und gleichsam nur einen Körper ausmachen, dem das Feuer in der Folge einen hohen Grad von Festigkeit gibt.

Die

Die Physiker und Chemisten wissen sehr wohl, daß die Kohle einer der schlechtesten Wärmeleiter ist; verschiedene Arbeiter, z. B. Hüttenleute, Schmiede und andere haben durch lange Erfahrung, welche von Vater auf Sohn übertragen sind, sich des Kohlenstaubes unter verschiedenen Umständen bedienen gelernt, wo sie den größten Vortheil für ihre Arbeiten davon ziehen, ohne über die Art, wie dieser Staub wirkt, zweifelhaft zu sein, welcher die vortheilhaftesten Wirkungen unter diesen Umständen, nicht sowohl wie ein brennbarer Körper, sondern vielmehr wie ein schlechter Leiter der Wärme, oder wie ein Körper, der dieselbe zurückhält, konzentriert und verhindert davon zu gehen und sich durch die umgebenden Wände zu verlieren, hervorbringt.

Ich habe geglaubt, daß die hier gegebene Nachricht für die Künste nicht unwichtig sein dürfte, und daß diejenigen, welche sie treiben und lieben, die Erfindung auf eine glückliche Art anwenden können werden: diese Beweggründe mögen die Länge dieses Artikels entschuldigen.

Ich hatte auch mehrmals Gelegenheit, John Aitken zu sehen, welcher zu Edinburg Privatunterricht in der Anatomie gibt; er zeigte mir verschiedene sinnreiche Maschinen von seiner Erfindung, unter anderen ein Instrument, welches dazu diente, schwere Niederkünften zu erleichtern, und weder schreckhaft noch gefährlich ist, denn der Erfinder hat sich, so viel als möglich der Natur zu nähern gesucht.

Man kann dieses Instrument mit einer ein wenig verlängerten, dünnen Hand vergleichen, welche ganz offen, ohne Zwang oder heftige Zusammendrückung in die Höhle der Gebärmutter gebracht wird. Nachdem diese künstliche Hand, oder vielmehr das Instrument, welches die Stelle derselben vertritt und mit sehr weichen Leder überzogen ist, an das Kind gelegt ist, so schließt sie sich vermittelst einer im Handgriffe angebrachten Schraube

ohne Ende zusammen, welche man durch allmähliche, fast unmerkliche Bewegung bis auf den Punkt, wo man diese künstliche Hand zu befestigen wünscht, wirken läßt; dann kann man vermittelst dieses Ruhepunktes und der rechten Hand des Geburtshelfers eine Frau bei schweren Geburten weit leichter entbinden, als auf irgend eine andere Art. Herr Nicken versicherte mir, daß er den besten Erfolg davon gehabt habe <sup>8)</sup>.

Da man nichts außer Acht lassen muß, was irgend die leidende Menschheit angeht, so bat ich Herrn Nicken, mir zu erlauben, ein ähnliches Instrument machen zu lassen, um es als Modell mit nach Frankreich zu nehmen, und er war so gefällig, mir seinen besten Arbeiter zu verschaffen, der in wenig Tagen ein sehr vollkommenes Instrument verfertigte, welches ich mir vornahm, in Paris von berühmten Geburtshelfern untersuchen zu lassen.

Auch zeigte mir Herr Nicken eine Flinte, welche aus einem einzigen Laufe zwei Schüsse thut; ich bewunderte zwar seinen erfindungsreichen Geist, konnte aber doch nicht umhin, ihm zu sagen, daß ich es lieber sähe, wenn sich ein so geschickter Wundarzt, als er, lieber mit der Kunst zu heilen, als zu zerstören abgab.

Ich hatte das Vergnügen, einige Tage nachher bei dem Doktor Cullen zu Mittag zu speisen, welcher vielleicht einer der ältesten, und gewiß einer der berühmtesten Aerzte in Europa ist, dem die Arzneikunde große Verbindlichkeiten schuldig ist. Die Stadt Edinburg wird

<sup>8)</sup> Dieses Instrument ist von Dr. Hamilton und andern verbessert und mit großem Erfolge bei den Niederkunften armer Weiber im königlichen Krankenhause zu Edinburg gebraucht worden, wo jedes Frauenzimmer unentgeltlich hingehen kann, wenn sie irgend ärztliche Hülfe zu bedürfen glaubt. Mr. Still South-bridge-Street Edinburg verfertigt diese Instrumente. J. M. D.

wird gewiß nie vergessen, daß Cullens Ruf eine Menge von Fremden in ihre Mauern gezogen hat, welche von allen Theilen der Welt kamen, um sich in dieser gelehrten Schule zu bilden.

Doktor Cullen war von einer zahlreichen Familie umgeben, welche einen Kreis von Freunden, und zwar von sehr fröhlichen, sehr liebenswürdigen Freunden um ihn bildete. Alles arhmete in diesem Hause Gutherzigkeit und Heiterkeit. Er verdient alle diese Vortheile, da er selbst ein sehr angenehmer Mann im Umgange ist. Ich fand in seiner Art etwas ähnliches mit Buffon, welches ihn mir doppelt interessant machte. Sein Tisch war sehr gut besetzt, obgleich ohne Pracht; doch war ich ein wenig erstaunt, nach dem Nachtsche und vor dem Thee und Kaffee, Punsch in großem Ueberflusse auftragen zu sehen.

Diese Blät, bei einem Arzte von so großem Rufe, schien mir ein wenig auffallend; er ward es gewahr, und sagte mir lachend, daß dieses Getränk nicht allein seinem eigenen Alter zuträglich, sondern auch, wie ihn eine lange Erfahrung gelehrt habe, mäßig getrunken, den Einwohnern von Schottland überhaupt heilsam sei; vorzüglich gegen das Ende des Herbstes und im Winter, wegen der nassen Kälte, welche zu der Zeit in diesem Himmelsstriche gewöhnlich und dem gehörigen Gleichgewichte der Ausdünstung sehr zuwider sei. Der Punsch, sagte er mir, ist ein warmes Reizmittel, welches die Ausdünstung zum Bewundern unterhält, oder wieder herstellt.

Diese feuchte beissende Atmosphäre hatte selbst auf mich, ungeachtet meiner thätigen Lebensart, seit einiger Zeit einen unangenehmen Einfluß. Ich bin überzeugt, daß sie eine von den Ursachen dieser düsteren Melancho-

lie sei, welche die Engländer so oft befällt <sup>9)</sup>. Ich mochte mir immerhin Bewegung machen, mochte mich durch Nachforschungen und Beschäftigungen, welche ganz nach meinem Geschmacke waren, noch so sehr und angenehm zerstreuen; ich fühlte, daß die winterhafte Zeit, die häufigen Regengüsse, die täglich vom Kalten zum Warmen übergehenden Winde, eine gewisse Schärfe in der Luft, welche sich besser fühlen, als beschreiben läßt, daß vorzüglich das Verschwinden der Sonne, welche in dieser Jahreszeit unaufhörlich von Nebeln und Gewölken verdunkelt wird, mich in eine unwillkürliche Traurigkeit stürzten, welche ich nicht lange hätte aushalten können.

Man kündigte mir, um mich aufzuheitern, von Zeit zu Zeit an, daß die Sonne hervorkommen würde; aber mehr als einmal gerieth ich bei meiner übeln Laune in Versuchung hierauf zu antworten, was der Vicekönig von Sicilien, Caraccioli, einem Engländer zu London sagte, der ihn dieß schöne Gestirn bewundern ließ; "Ihre Sonne, Mylord, in England, gleicht unserem Monde in Sicilien sehr."

Müde, mich in diesem Zustande zu befinden, folgte ich Cullens Diät: ich nahm täglich nach dem Mittagessen ein Glas Punsch, welches aus Rhum, Citronensaft,

<sup>9)</sup> Ich habe nicht gefunden, daß die Schottländer mehr als andere Leute zur Melancholie geneigt seien, die Franzosen ausgenommen. In den Städten sind die üppigen und reichen Einwohner immer unzufrieden und müthig, weil sie stolz und faul sind; ich glaube aber nicht, daß irgend ein Reisender, der Schottland mit anderen europäischen Ländern vergleicht, behaupten können wird, daß die Melancholie einen Charakterzug der Schottländer ausmache. Sie sind in der That sehr stolz, aber auch arm, und müssen daher arbeiten, wobei ihnen keine Zeit übrig bleibt an ein eingebildetes Unglück zu denken. J. M. D.

safte, etwas Muskatennuß und heißem Wasser bereitet war, und befand mich sehr wohl dabei <sup>10</sup>).

Ich besuchte zu Edinburg noch verschiedene andere Gelehrte, als Anderson, den Ritter Dalrymple, den Geschichtsforscher Wilhelm Robertson, mit welchen ich mich verschiedentlich unterhielt.

Adam Smith, dieser ehrwürdige Philosoph, war einer von denen, die ich am öftersten sah. Er überhäufte mich mit Höflichkeit, und suchte mir alles zu verschaffen, was mir in dieser Stadt durch Belehrung oder Annehmlichkeit anziehend sein konnte.

Smith war in Frankreich gereist und hatte sich lange in Paris aufgehalten; seine Büchersammlung war zahlreich, und gut gewählt. Alle unsere besten französischen Schriftsteller nahmen hier einen ausgezeichneten Platz ein. Er liebte unsere Sprache sehr.

Obgleich er schon bejahrt war, so hatte er doch eine schöne Gestalt; seine Züge belebten sich, wenn er von Voltairre sprach, den er persönlich gekannt und sehr lieb hatte. „Die Vernunft,“ sagte er mir eines Tages, da er mir eine sehr schöne Büste von ihm zeigte, verdankt ihm unbeschreiblich viel; das lächerliche und die Earskasmen, welche er in vollem Maße über Fanatiker und Leute von schlechtem Glauben aus allen Sekten verbreitete, bereitete die Gemüther auf das Licht der Wahrheit vor, deren Nachforschung jeder gute Geist verfolgen sollte. Er hat in dieser Rücksicht mehr gethan, als die Bücher der strengsten Philosophen, welche von der Welt nicht gelesen werden; dahingegen Voltaires Schriften im Ganzen für alle gemacht und von allen gelesen sind.“

M 4

„Ich

<sup>10</sup>) Dieser berühmte Arzt starb, von allen seinen Freunden bedauert, und beweint von der Stadt Edinburg, welche ihm ein Grabmal errichtet hat. Er war dieser Ehre und diese Stadt seiner würdig.



„Ich kann es, sagte er mir ein anderes Mal, dem  
 „Kaiser Joseph II, welcher sich das Ansehen geben  
 „wollte, ein philosophischer Reisender zu sein, nicht ver-  
 „zeihen, daß er bei Fernen vorübergereist ist, ohne dem  
 „Geschichtschreiber des Czaars Peter I seine Achtung  
 „zu bezeugen. Ich schließe daraus, daß Joseph II  
 „ein weniger als mittelmäßiger Mensch gewesen sei.“

Ein anderes Mal, da ich bei ihm Thee trank, sprach  
 er mit mir von Rousseau mit einer Art von religiöser  
 Hochachtung: „Voltaire suchte die Laster und Thor-  
 „heiten der Menschen scherzend zu verbessern, und wurde  
 „zumeilen gar böse darüber; Rousseau aber wandte  
 „den anziehenden Reiz des Gefühls an, und riß den  
 „Leser durch die Gewalt der Ueberzeugung mit sich fort  
 „an den Busen der Vernunft. Sein Contract social  
 „könnte ihn vielleicht einmal wegen der Verfolgungen  
 „rächen, welche er hat ausstehen müssen“ <sup>11)</sup>.

Adam Smith fragte mich eines Tages: „ob ich  
 „ein Freund der Musik sei?“ Ich antwortete ihm: daß  
 gute Musik eine wahre Wohlthat für mich sei. „Desto  
 „besser, sagte er mir, ich will sie auf eine, mir sehr in-  
 „teressante Probe stellen; denn ich will Sie Musik hören  
 „lassen, wovon Sie sich unmöglich eine Vorstellung machen  
 „können, und es wird mir sehr angenehm sein, zu sehen,  
 „welchen Eindruck dieselbe auf Sie macht.“

Den nächsten Morgen war Smith schon um neun  
 Uhr bei mir; er führte mich um zehn Uhr in einen ge-  
 räumigen Konzertsaal, welcher einfach verziert, und voll  
 von

<sup>11)</sup> Ich glaube, daß diese Rede in Adam Smith's  
 Munde sich kaum erklären lasse. Rousseau ist in  
 Schottland nichts weniger als bewundert, man hält ihn  
 im Gegentheil für eine Art von wahnwitzigen Men-  
 schen, obgleich Voltaire und alle Feinde des Pabst-  
 thumes von einem jeden hieselbst bewundert und ge-  
 lesen werden. J. M. D.

von Menschen war; ich sahe aber weder Orchester, noch Musiker, noch Instrumente. So blieben wir über eine halbe Stunde in ungewisser Erwartung.

In der Mitte des Saales befand sich ein großer leerer Raum von Bänken umgeben, auf welchen bloß Mannspersonen saßen; die Frauenzimmer waren in anderen Reihen zerstreut. Da sind, sagte er mir, die Richter des Wettstreites, welcher sich unter den Musikern erheben wird. Veinache alle diese Herren sind Bewohner der schottischen Inseln oder Berge; sie sind die geborenen Richter des Wettstreites, der sich erheben wird; sie werden demjenigen einen Preis bestimmen, der ein unter den Schottländern sehr beliebtes musikalisches Stück am besten ausführen wird<sup>12)</sup>. Ich sage Ihnen zum voraus, fügte er hinzu, daß die Musiker, wie viele deren auch immer sein mögen, immer nur dasselbe Stück spielen werden.

Einige Augenblicke nachher öffnete sich am Ende des Saales eine Flügeltür, und ich sahe zu meiner großen Verwunderung einen Bergschotten in seinem römisch militärischen Kostume hereinkommen, welcher den Dudelsack spielte und mit schnellen Schritten und martialischem Ansehen den leeren Raum der Länge nach durchlief, darauf in derselben Richtung wieder zurückkam, und auf eben diese Art zu gehen fortfuhr, wobei er die schreiendsten unharmonischsten Töne aus einem Instrumente hervorbrachte, welches das Ohr zerreißt. Das Stück ist eine Art von Sonate in drei Theilen; Smith bat mich, meine ganze Aufmerksamkeit darauf zu richten, und ihm nachher zu sagen, welchen Eindruck ich empfinde.

Aber ich gestehe, daß ich zuerst weder Melodie noch Sinn darin finden konnte; ich sahe nur den Dudelsackspieler, welcher immer schnell und mit derselben kriegerischen Miene fortging. Er machte sowohl mit den Flügeln,

<sup>12)</sup> Dieß ist jährlich der Fall im Monate Julius, zur Zeit des Pferderennens zu Edinburg. J. M. D.

gern, als mit dem ganzen Körper ungläubliche Bewegungen, um die verschiedenen Röhre seines Dudelsackes auf einmal in's Spiel zu bringen, welches ein unausstehliches Geräusch machte.

Dessen ungeachtet erhielt er von allen Seiten großen Beifall. Ihm folgte ein zweiter Musiker, welcher gleichfalls allein auf dem Kampfsplatze dieselbe Miene machte, und eben so stolz einherging; er schien den anderen zu übertreffen, welches ich aus dem Händeklatschen und Bravorufen urtheilte, das von allen Seiten erscholl. Ernsthafte Männer und vornehme Damen vergossen Thränen bei dem dritten Theile des Stückes <sup>13)</sup>.

Endlich, nachdem ich acht Virtuosen hinter einander gehört hatte, fing ich an zu mutmaßen, daß der erste Theil einen kriegerischen Marsch und militärische Bewegungen, der zweite ein blutiges Treffen vorstellte, welches man durch das Geräusch der Waffen, durch geschwindes Spiel und schreiende Töne darzustellen suchte. Der Virtuose schien dann in Zuckungen zu gerathen; seine Gestikulation war gleich einem Menschen in der Handlung des Kampfes; seine Arme, seine Hände, sein Kopf, seine Beine, alles war in Bewegung; die Töne des Instrumentes wurden alle zu gleicher Zeit gehört, verwirrten sich unter einander, und diese schöne Verwirrung schien jederman lebhaft zu interessiren.

Der Dudelsackspieler ging hierauf unmittelbar zu einer Art von Andante über; seine Zuckungen hörten plötzlich auf; er war treurig, niedergedrückt, seine Töne klangen

<sup>13)</sup> Diese ganze Dudelsack-Musik ist eine neuere Erfindung, von welcher Ossian durchaus nichts wissen konnte. Man glaubt hier, daß sie im eilften oder zwölften Jahrhunderte aus Norden eingeführt sei, zu welcher Zeit die hochländischen Stämme diese Art von höllischer Musik gebrauchten, um ihre Truppen zur Schlacht anzufeuern. Die hier gegebene Beschreibung ist sehr gut.

klagen klagend und schmachtend; man beweinte die Todten, und hob sie von Schlachtfelde auf. Hier war es, wo Thränen das Auge der schönen Schottländerinnen badeten. Aber dieß alles war so bizarr, so außerordentlich; die Eindrücke, welche diese wilde Musik auf mich machte, waren so sehr von denen verschieden, welche die Einwohner des Landes empfanden, daß ich überzeugt bin, daß man diese sonderbare Komposition nicht als wesentlich zur Musik, sondern als zur Geschichte gehörig <sup>14)</sup> betrachten müsse. Es ist nöthig zu bemerken, daß man gar keine Spur der geschriebenen Sprache dieser Völker, weder in Denkmälern, noch in Handschriften finde, welches mich vermuthen läßt, daß sie die ihnen am meisten interessanten Begebenheiten in solche Arten von Gesängen brachten, welche sich leicht von einem Geschlechte zum anderen aufbewahren ließen <sup>15)</sup>. Die Kinder, welche

<sup>14)</sup> Folgendes sagt Johnson in Betreff eines Stückes womit man ihn auf der Insel Sky bewirthete. „Wir wurden nach alter nordischer Sitte mit der Melodie eines Dudelsackes unterhalten. Jedes Ding in diesem Lande hat seine eigene Geschichte. Während der Musiker spielte, erzählte uns ein Greis, welcher mit am Tische war, daß in sehr alten Zeiten, die Mac-Donalds von Glengary, welche von den Einwohnern von Culloden beschimpft oder beleidiget waren, und sich entschlossen hatten, gerichtliche Genugthuung oder eigene Rache an ihnen zu nehmen, eines Sonntages nach Culloden gekommen seien, die Feinde, welche eben die Predigt angehört haben, in der Kirche eingesperrt und dieselbe dann in Brand gesteckt haben; und was sie da hören, sagte er, ist das Dudelsackstück, was man spielte, während sie verbrannt wurden.“ Johnsons Reisen: französische Uebersetzung in 8. S. 104.

<sup>15)</sup> Es gibt Familienchroniken in allen irgand beträchtlichen hochländischen Familien; ich habe selbst einige gesehen, die zur Familie Mac-Donald und Mac-Lead gehören; sie sind sämmtlich in gaelischer Sprache mit gewöhnlicher

welche von Jugend auf gewohnt waren, diese Melodien zu hören, und darin den ihnen von den Eltern erklärten Sinn zu finden, behielten ein unauflöschliches Andenken davon, welches ihnen bald heilig werden mußte. Man darf sich also nicht wundern, wenn sie so großes Vergnügen an dieser Musik finden. Sie haben noch eine andere singendere und mehr nach den Vorschriften der Kunst gebildete Musik, deren sie sich zu ihren Tänzen und Liedern bedienen; diese halten sie selbst aber für weit geringer als die erstere.

Dasselbe Stück wurde von so vielen Virtuosen gespielt, als Wettstreiter da waren, und deren gab es eine ziemliche Menge. Es herrschte unter ihnen die vollkommene Gleichheit; der Sohn des Laird galt hier nicht mehr als der gemeine Schäfer, welcher oft von demselben Stamme war, denselben Namen und dasselbe Kostüm hatte. Hier war an keinen anderen Vorzug, als den durch Geschicklichkeit erworbenen, zu denken; dieß sahe ich aus dem lebhaften Beifalle, den man einigen gab, welche in ihrer Kunst etwas Vorzügliches zu leisten schienen. Ich gestehe, daß es mir selbst unmöglich war, irgend einen von ihnen zu bewundern; ich fand sie alle von gleicher Stärke, daß heißt, den einen so schlecht, als den anderen; und sowohl die Melodie, als das Instrument erinnerten mich unwillkürlich an den Barentanz.

Die Sitzung wurde durch einen lebhaften, schnellen Tanz beendigt, welcher von einem Theile der Musiker unternommen wurde, während der andere angemessene Melodien spielte, welche Gesang und Charakter hatten; aber

wöhnlicher zeltischer oder irländischer Schrift geschrieben, welche der Runenschrift des Mittelalters sehr ähnlich und in der That nur eine Abänderung derselben ist; denn es ist höchst wahrscheinlich, daß vor der Ankunft der christlichen Priester zu St. Andrews keine einzige Art von Schrift in Schottland bekannt gewesen sei. J. M. D.

aber die Vereinigung aller dieser Dubelfäcke verursachte ein unerträgliches Verrennen.

Die Truppe stellte sich hierauf in Reihe und Glied und marschirte zwei Mann hoch durch einen Theil der Stadt, um sich nach einer alten Sitte an den Fuß des Kastells von Edinburg zu begeben, welches oben auf einem vulkanischen Felsen liegt. Hier spielten sie ein Stück, eine Art von Romanze der unglücklichen Marie Stuart zu Ehren, für welche die Bergschotten sowohl, als die Bewohner der hebridischen Inseln eine Abhänglichkeit, ja selbst eine Art von religiöser Verehrung behalten haben, welche durch das unglückliche Schicksal dieser Königin nur noch vermehrt worden sind <sup>16)</sup>. Allemal, wenn sie von ihr reden, werden sie sehr erweicht; sie sehen sie als unschuldig und als ein Opfer der grausamen Eifersucht der unerweichtlichen Elisabeth an. Marie war ihre Königin; sie wissen, daß sie schön, sanft, leutseelig und großmüthig gewesen sei, daß sie die Künste geliebt, in einer langen rührenden Gefangenschaft geschmachtet habe und mit Muth und Entfagung gestorben sei. Dieses ist mehr als genug, um friedfertige Menschen zu interessieren, welche durch Politik und die mit ihr verbundenen Laster noch nicht verdorben sind, und die das Blutvergießen für irgend eine andere, als gerechte Ursache und Vertheidigung verabscheuen.

Während die Musiker auf dem Schlosse waren, beschäftigten sich die Richter, die Verdienste derselben abzuwägen, um demjenigen den Preis zuzusprechen, welchen sie dessen würdig finden würden. Ein elfenbeinerner Dubelfack, ein schönes Gewehr, ein vollständiger Anzug,  
 ober

<sup>16)</sup> Dieß ist völlig wahr, so sonderbar es auch scheinen mag. Die Schottländer, und vorzüglich die Hochländer, können ihren Namen nicht ohne Thränen aussprechen hören, und sie ist die einzige von dem ganzen Hause Stuart, für welche sie die geringste Achtung haben.  
 J. M. D.

oder ein anderer ähnlicher Preis, wird jährlich dem Sieger zur Belohnung ausgetheilt.

Ich weiß nicht, auf welchen Zeitraum sich die wahrscheinlich sehr alte Einsetzung dieses Preises zurückbringen läßt<sup>17)</sup>. Man weiß nicht, ob der Wettstreit immer in der Stadt Edinburg gehalten worden sei, denn die hebridischen Inseln sind sehr weit entfernt; oder ob die Königin Marie denselben in ihre Hauptstadt verlegt habe.

Man sagte mir bei meinem Aufenthalte auf der Insel Mull; daß hier von jeher ein Kollegium oder eine Gesellschaft von Dudelsackspielern gewesen sei, welche selbst seit dem Tode des berühmten Rankin, der vor etwa dreißig Jahren Direktor derselben war, noch nicht gänzlich aufgehört hat. Macrimmon hielt auf der Insel Skye eine ähnliche Schule, und einige der vorzüglichsten Familien auf den hebridischen Inseln pflegten einen Dudelsackspieler zu halten, welcher zu ihrer Familie gehörte und dessen Dienst erblich wurde<sup>18)</sup>.

Ich

<sup>17)</sup> Dieser Gebrauch ist noch nicht völlig vierzig Jahre alt; da vor dieser Zeit jeder Laird seine Familieopfeifer hatte, und der Gebrauch, Preise auszutheilen, unnötig war, bis dieß Geschäft in Abnahme gerieth. Diese ganze Ceremonie wird doch nichts weiter bewirken, als die Erinnerung an vergangene Zeiten ein Paar Jahre länger zu erhalten. J. M. D.

<sup>18)</sup> Der Ritter Dalrymple, dem ich sonst alle Gerechtigkeit widerfahren lasse, hat die Bergschotten mit einem musikalischen Gefühle und angeborenem Geschmacke für diese schöne Kunst beehrt, welcher noch vorzüglicher, als bei den Bewohnern der glücklichen Gefilde des alten Griechenlandes und Italiens sein soll. „Man sehe,“ sagte er, niemand unter ihnen, der nicht ein gutes „und selbst feines Ohr für die Musik gehabt hätte, denn „sie übten diese Kunst beständig, welches bei dem größten Theile des Volkes aus Leidenschaft und bei einer „geringeren Anzahl weiserer Leute deswegen geschah, „weil sie glaubten, daß die Liebe zur Musik den Muth „erhebe

Ich unternahm während meines Aufenthaltes zu Ebinburg verschiedene naturhistorische Wanderungen in die umliegenden Gegenden dieser Stadt und brachte hier eine zahlreiche Sammlung aller vulkanischen Produkte und anderer am meisten interessanter mineralogischer Gegenstände zusammen; jedes Stück mit angeklebtem Zettel wurde sorgfältig in ein besonderes Kästchen gethan und  
Dr.

„erhebe und zugleich die Sitten der Nation milderte.  
„Ihre Vokalmusik war klagend, so daß die Seele da-  
„durch in die tiefste Schwermuth versenkt werden konnte;  
„ihre Instrumentalmusik war lebhaft bei bewegten  
„Tänzen, und kriegerisch bei Schlachten. Einige ihrer  
„Melodien stellten die große aber natürliche Idee einer  
„in Musik gebrachten Handlung dar: als die Freuden  
„einer Hochzeit, den Lärm eines Zankes, das Klirren  
„der Waffen, die Wuth eines Treffens, die Unordnung  
„und Verwirrung einer Niederlage; das Ganze endigte  
„mit einem Leichengesange, oder einer feierlichen Klage  
„zu Ehren der Getödteten \*). Die künstlich ange-  
„brachte Stärke und Modulationen des Dudelsackes,  
„welcher ihr kriegerisches Instrument war, und worauf  
„während des ganzen Treffens gespielt wurde, erhö-  
„heten ihren Muth bei einer Schlacht bis zur Raserei.“

Charakter und Sitten der Bergschotten vom Ritter Dalrymple. S. Recueil des voyages du nord de l'Europe. Tom. II. p. 81.

- \*) Diese Beschreibung des beredten Dalrymple ist von der alten Harfenmusik und von der Art der alten Dichtkunst, aber nicht von den Dudelsäcken zu verstehen. Er verwechselt die alte und neue Musik mit einander, obgleich diese ihrer Natur nach wesentlich verschieden waren. Die alte Musik trug alle Zeichen der milden Empfindung der Menschen, die ein einfaches Jägerleben führten, wie Ossian und Fingal, die letztere hingegen hat den schrecklichen Mistlaut skandinavischer Plünderer, und ward erst eingeführt, nachdem die römisch-katholische Religion damaliger Zeiten die Caledonier von ihrer alten Menschlichkeit herabwürdigte und in ihrem Gefolge die Feudalgesetze, und alle das aus diesen entstehende Elend, eingeführt hatte. J. N. D.



Dr. Svediaur, wollte so gut sein, sie mir, nebst den übrigen Sammlungen, welche ich sowohl in den Gebirgen Schottlands, als auf den hebridischen Inseln gemacht hatte, nach Frankreich überzuschicken.

Diese schöne Sendung, die Frucht so vieler Mühe und so vielen Vergnügens, ging mit dem Schiffe, welches dieselbe geladen hatte, an der Küste von Dünkirchen verloren. Kaum hatten die Menschen Zeit, sich in einer Schaluppe zu retten; von der Ladung konnte nichts erhalten werden, und ich verlor in einem Augenblicke eine zahlreiche Sammlung, auf welche ich einen um so größeren Werth setzte, da sie verschiedene neue Gegenstände enthielt, welche den Naturforschern sehr interessant gewesen sein würden.

Glücklicher Weise hatte ich, so wie die Zeit es mir erlaubte, genaue Bemerkungen über die gesammelten Stücke gemacht, welche ich in der Folge meinem Tagebuche einverleibte, und die mir sehr nützlich gewesen sind, um die genaue Lithologie der Gegend von Glasgow, Perth, Staffa, der Insel Mull und anderen zu liefern. Da ich zu Edinburg sehr viele Geschäfte hatte, so trug ich die jedem in dieser Gegend gesammelten Stücke beigefügte Beschreibung nicht in mein Tagebuch ein, und dieß ist das einzige Mal, daß ich es zu thun versäumt habe, wodurch ich folglich außer Stand gesetzt bin, eine Darstellung der so sehr verschiedenen und merkwürdigen Produkte zu geben, welche in denen Hügeln und Bergen, die sich rund um diese Stadt in Gruppen bilden, und wovon die meisten der Einwirkung des unterirdischen Feuers ausgesetzt gewesen sind, häufig vorkommen.

Ich hätte um so mehr gewünscht, diese Folge von merkwürdigen Produkten bekannt zu machen, welche keinen Zweifel an dem Dasein alter Vulkane übrig lassen, wodurch dieser Boden verheert worden ist; da ich gefunden

den habe, daß die meisten Gelehrten dieser Stadt gegen diese Meinung eingenommen sind.

Das Kastell, welches über der Stadt liegt, ist auf einem Hügel erbauet, welcher durchaus aus dichter Lave von basaltartiger Natur gebildet ist. Die schwarze Farbe dieser Lave, das gothische Ansehen des Schlosses, welches diesen vulkanischen Pfik krönt, bildet einen sehr auffallenden Kontrast mit den neuen weißen Häusern, welche in einem Theile der Neustadt geschmackvoll erbauet sind.

Nicht weit von da erhebt sich, auf einer anderen von grauer Lave gebildeten Anhöhe, ein griechischer mit Säulen verzierter Tempel: dieses Denkmal, dem Andenken eines berühmten Philosophen und Geschichtschreibers, vor der öffentlichen Erkennlichkeit der Stadt errichtet, enthält die Gebeine Hume's.

Die ganze erhabene Bergkette, welche sich hinter der Stadt findet, besteht an dem Theile, wo die Berge gegeneinander angelehrt oder gleichsam in Bündel vereinigt zu sein scheinen, aus basaltischer Lave.

Diese ehemals flüssige Masse, hat an einigen Stellen durch Austrocknen und Abkühlung eine prismatische Gestalt angenommen; und da diese Prismen nicht die schöne Regelmäßigkeit der Säulen in der Singalshöhle oder des Riesendamms zu Antrim haben, so ist es wahrscheinlich, daß die Abkühlung auf eine zu schnelle Art geschehen sei, oder daß vielleicht dieser Mangel an Regelmäßigkeit in uns bis jetzt noch unbekanntem Ursachen liege.

Einer der Berge in dieser Kette hat vermöge seiner Gestalt und einer Vertiefung, welche man an der steilsten Stelle bemerkt, einige Aehnlichkeit mit einem Lehnstuhle, einem Riesensitze; wenigstens hat das Volk ehemals diese Gestalt daran zu bemerken geglaubt und daraus den Sitz des Riesen Arthur gemacht. Dieser

II. Band. N. Ort,

Ort, welcher außer seiner Höhe und Stellheit nichts merkwürdiges hat, ist in den alten Chroniken unter dem lateinischen Namen *Arthuri sedes* und im Englischen unter der Benennung *Arthur's seat* bekannt. Es ist wohl möglich, daß diese Benennung noch von einem anderen Umstande herrühre, wovon die Tradition verloren gegangen ist; denn verschiedene vulkanische Berge haben von jeher Namen gehabt, welche sich auf Riesen, oder ähnliche Attribute dieser allegorischen Wesen beziehen.

Sibbald führt in seinem erläuterten Schottland, welches im Jahre 1684 gedruckt ist, eine vom Mathematiker, Georg Sinclair, auf dem Gipfel und am Fuße dieses Berges (welchen auch er *Sedes Arthuri* nennt) gemachte Beobachtung mit dem Barometer an. Gewiß ist dieß derselbe Berg, von welchem hier die Rede war <sup>19)</sup>.

Ich untersuchte beträchtliche Basaltblöcke, welche sich von diesem vulkanischen Berge losgerissen haben und am Fuße desselben Schutthaufen bilden, und fand mitten in der Lave Zeolithkugeln, wovon ich einige schöne Stücke mitnahm. Dieser Zeolith ist weiß, an einigen Stellen ein wenig in's Grünliche fallend; er ist weder strahlig, noch regelmäßig krySTALLISIRT; vielmehr hat er die etwas splittterige Textur des weißen Marmors; er ist dabei hart, und nimmt die glänzendste Politur an, welches nicht zu verwundern ist, wenn man bedenkt, daß er ein wenig mit Kieselerde gemischt ist; diese gibt ihm ein etwas chalzedonartiges Ansehen; er ist indessen vor dem Löthrohre

<sup>19)</sup> Ex observatione Georgii Sinclari mathematici nostratis, in vertice illius montis, cui nomen vulgo *Arthuri sedes*, ob id imprimis celebris, quod civitati Edindurgi, ob vicinitatem imminent, mercurialis cylindri altitudo reperta est 28 digitorum cum quadrante; apud radices autem montis 29. Sibbald Scotia illustrata. P. I. lib. 1. pag. 10.

röhre schmelzbar, braust während des Schmelzens auf, und hat alle Eigenschaften der Zeolithe.

An der Rückseite dieser vulkanisirten Berge sieht man quarzige Sandsteine in großen Bänken, welche stark vom Feuer angegriffen sind, und daher eine röthliche Farbe erhalten haben. Endlich zeigen sich auch die Spuren des vulkanischen Feuers überall in den Gegenden um Edinburg unter derselben Gestalt, und eben so sichtbar, als in der Gegend von Perth, Glasgow, Dumbarton und Staffa.

Es thut mir unendlich leid, daß ich hier nur allgemeine Thatfachen angeben kann; denn wenn meine schöne und zahlreiche Sammlung nicht durch Schiffbruch verloren gegangen wäre, so würde ich eine Folge von vulkanischen Produkten bekannt gemacht und beschrieben haben, welche im Stande gewesen seyn würde, alle Zweifel zu heben, und zu zeigen, daß der Boden um Edinburg alten Vulkanen zum Raube geworden sei, weil man daselbst noch Laven findet, die denen vom Vesuv und Etna ähnlich sind.

## Sunfzehntes Kapitel.

Abreise von Edinburg. Reiseroute bis Manchester.  
Naturgeschichte.

Nachdem ich von Dr. Black, Dr. Cullen, vom gelehrten Smith und anderen empfehlungswürdigen Personen, welche mich während meines Aufenthaltes zu Edinburg mit Höflichkeiten überhäuft hatten, Abschied genommen hatte, so machte ich meine Einrichtung zur Abreise. Ich beschloß, über Carlisle zu gehen, um mich durch Derbyshire wieder nach London zu verfügen, wel-